

*Ahi wie kristenliche nu der babest lachet,
 swenne er sinen Walhen seit, ich hanz also gemachet!¹⁷
 daz er da seit, ern sold es niemer han gedacht:
 er giht, ich han zwen Alman under eine krone bracht.
 Daz siz riche stoeren unde brennen unde wasten!
 ie dar under füllen wir die kasten:
 ich hans an minen stoc gement, ir guot ist allez min,
 tiuschez silber vert in minen welschen schrin:
 ir pfaffen, ezzent hüenr und trinkent win,
 und lant die tiutschen leien magern unde vasten¹⁷).*

Der ganze Spruch baut auf dem nationalen Gegensatz Deutsch-Welsch auf. Der Dichter wirft dem Papst vor, daß er zwei Anwärtern die gleiche Krone versprochen hat, nur um das Reich zu schwächen und seinen eigenen Reichtum zu mehren. Die ganze Kreuzzugs-idee ist nur ein Mittel zum Zweck, den weltlichen Anspruch des Papsttums sichtbarer zu begründen. Das grandiose Geschäft, zu dem der Opferstock ins deutsche Land geschickt wird, sollte das Reich *ermen unde pfenden*¹⁸), wogegen *des silbers wenic kumet ze helfe in gotes lant*¹⁹). Der ganze Kreuzzug ist ein Schwindel, ein bloßes Instrument der päpstlichen Politik.

Nun aber war ein Ereignis eingetreten, das die Akzente völlig neu setzte. Im Juli 1215 war Friedrich in Aachen zum deutschen König gekrönt worden, wobei er nach dem Krönungsakt zu aller Überraschung das Kreuz nahm. Mag man darin eine spontane Willensäußerung oder einen diplomatischen Schachzug sehen, wichtig bleibt auf jeden Fall, daß sich der junge König durch diese Handlung an die Spitze der abendländischen Kreuzzugsbewegung stellte. Wie wenig das dem Papst erwünscht war, zeigt sich darin, daß Innozenz III. auf dem vierten Laterankonzil im November 1215, das der Vorbereitung des Kreuzzuges diente, den Entschluß des Herrschers völlig verschwieg. Wichtig ist für die deutsche Publizistik, daß Walthers grundsätzliche Ablehnung des Kreuzzuges nun nicht mehr in das Konzept der kaiserlichen Politik paßte. Es ging jetzt darum, päpstlichen Aufruf und königlichen Entschluß miteinander übereinzustimmen, geistliche und weltliche Macht wieder in das rechte Verhältnis zu setzen. Da konnten Walthers Hetzreden die Gemüter nur verstören. So ist es zu verstehen, wenn Thomasin Walther vorwirft:

*wan er hat tusend man betoeret,
 daz si habent überhoeret
 gotes und des babest gebot²⁰).*

Mag in der Auseinandersetzung der beiden Dichter nationale Verschiedenheit und persönliche Rivalität eine gewisse Rolle spielen, als Ganzes ist Thomasins berühmte Schelte eine bewußte Korrektur von Walthers Kreuzzugskritik, die die neu entstandene Situation berücksichtigt. Dabei mag, wie Klein²¹) vermutet,

¹⁷) Die Stellen Walthers folgen der Textgestaltung Friedrich Maurers, Die Lieder Walthers von der Vogelweide, Band 1: Die religiösen und politischen Lieder (Altdeutsche Textbibliothek 43, 31967). Die Zählung der Verse folgt zur leichteren Auffindbarkeit der Ausgabe von Karl Lachmann, Die Gedichte Walthers von der Vogelweide (121959) L 34, 4—13.

¹⁸) Walther, Gedichte, L 34, 15.

¹⁹) Walther, Gedichte, L 34, 20.

²⁰) Thomasin von Zerclaere, Der wälsche Gast, hg. von Heinrich Rückert, Neuausgabe von Friedrich Neumann (1965) 11223—11225.

²¹) Karl Kurt Klein, Walther S. 102—104.